

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeisch.

N^o 15.

Montag am 18. Juni

1838.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Prämumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Waternoski, oder beim Redacteur, am Marienplatz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Lied vom Vaterlande Krain.

Von Jos. St.

Dich preis' ich, schönes Vaterland,
Und nenn' mich stolz dein eigen,
Worin Natur so schön verband,
Was and're einzeln zeigen.

Italiens schöne Sonn' ist dein,
Du kannst uns Alpen weisen,
Und lobt der Deutsche seinen Rhein,
Kannst du die Save preisen.

Auf deinen Feldern glänzen reich
Der Saaten gold'ne Lehren
Auf deinen Triften süß und weich
Kann leicht das Rind sich nähren.

Hier deine Wälder voll von Wild
Erfreu'n den Waidg'sellen,
Dort jagt er hoch auf Schneegefild
Die flüchtigen Gazellen.

Auf deiner Eich' nach fernem Strand
Schickt über weite Meere,
Was es erzeuge, Engelland
Und seine stolzen Heere.

Welch' Silberbergwerk könnte wohl
Dem deinen gleich sich stellen?
In Washington, wie Liverpool
Hört man davon erzählen.

Und deine Grotten, schönes Krain,
Wo findet man dergleichen?
Die schönsten, Vaterland, sind dein,
All' and're müssen weichen.

Es trete Jemand gleich heran,
Bezeuge mir und sage:
Es sey daheim ein See, wo man
Bald fische und bald jage? —

Und keiner nennt den See mir sein,
Muß halten still und schweigen;
Nur du, mein Vaterland, allein,
Kannst diese n See uns zeigen;

D'rum preis' ich dich, mein Vaterland,
Und nenn' mich stolz dein eigen,
Worin Natur so schön verband,
Was and're einzeln zeigen.

Der letzte Panther.

(Beschluß.)

Endlich blieb mein Führer an einem Abgrunde stehen, in dessen Tiefe von der Gegenseite ein mächtiger Waldbach sich stürzte. Von Vorahnungen dessen, was ich nun hören würde, schauderte mir die Haut. »Hierher zu dieser bodenlosen Schlucht« rief der Indier endlich mit funkelnden Augen »führte der Panther den bleichen Mörder, und hier auch ist sein Grab. Er flehete um sein Leben. Hatte er aber das meines armen Vaters geschont? Grimmig umschlangen ihn meine Arme, und — zusammen stürzten wir in den Abgrund hinab; denn ich hatte ja nichts zu verlieren und glaubte, vor Manitu mit blutigem Kleide, wie ich es gelobt, zu erscheinen. Aber Manitu ließ mich nicht sterben. Die Nester einer Eeder hielten mich auf, nur den Mörder begrub des Schlundes ewige Nacht; an jenem Felsen hat er die Stirne zerschellt, und blutig rann sein Gehirn in den schäumenden Bach. Ich kroch heraus, kehrte in meine Hütte zurück, und auf's Neue floß das Blut der blassen Gesichter!«

Während dieser Rede wurden die Züge des Wilden immer drohender, und endlich schien er ganz außer sich. Wir standen nahe am Abgrunde. Um mein Leben nicht durch ein Wort zu gefährden, schwieg ich gänzlich und trat einige Schritte zurück. Furchtbar schien es in des Indiers Brust zu arbeiten, er sah mich mehrmal mit einem unbeschreiblichen Blicke von Wildheit, Trauer und Wehmuth an. »Auch du bleiches Gesicht« begann er vom Neuen »wärest der Rache des Panthers gefallen, hätte nicht des großen Manitu Geist dich geschützt. Zweimal war, als du schließt, mein tödtliches

Rohr gegen dich gerichtet, und zwei Mal hatte die Flinte versagt; ich sah, daß Manitu dich schützt, und ließ dich ruhig schlafen; doch, als du das Auge geöffnet, regte die Rache zum dritten Mal sich in der Brust, ich schlug auf dich an und — sichtbar von Manitu beschützt, flog die Kugel schadlos an deinem Kopfe vorbei! Hier schwieg er, raffte die Waffen, die er auf die Erde gelegt hatte, zusammen, kam gegen mich, und sprach ernst und gemäßigt: »Dich schützt Gott! sieh die Waffe, vor der du gezittert, sie fliegt in den Abgrund, der Panther braucht sie nicht weiter!« Und somit warf er Skapal, Thomahawt und Flinte gähling hinab in den Fluß.

Lange sah er, mit Wehmuth, wie es schien, seinen Waffen nach, endlich ergriff er mich sanft bei der Hand mit den Worten: »Nun folge, und du sollst sehen, wie der letzte Panther zu Manitu geht!«

Majestätischer Ernst thronte nach dieser Rede auf seiner Stirn, sein Gang war stolz, als wir zur Hütte zurückkehrten, er sprach kein Wort. Der Gedanke, in dieser unbekanntem Gegend Hungers sterben zu müssen, wenn sich der Indier entleibte, versetzte mich in unbeschreibliche Angst. Ich wagte ihm Einreden zu machen, und stellte ihm mein ferneres Schicksal vor. Ein leichtes Lächeln umzog seinen Mund und er sprach: »Ich muß, ich will sterben, du aber, warum bangst es dir? Dich schützt ja Manitu, folge der Bewegung der Blätter, du kannst nicht fehlen!«

Als wir in die Hütte gekommen waren, warf er alles Gewand von sich weg, zog ein anderes, fantastisches an, und behängte sich mit Kopfhäuten. In seinen Gürtel steckte er eine Art Dolch. Nun machte er Feuer, zündete die Hütte an, und als dieselbe in vollen Flammen stand, zogen wir dem Haine zu. Sein Gang war langsam und gehalten. Er stimmte einen tiefen melancholischen Gesang an. Als wir bei den Gebeinen und der Asche seiner Angehörigen ankamen, nahm er eine Büffelhaut, die er mitgenommen hatte, wickelte die ihm so theuern Ueberreste darein, und bat mich, wenn er vollendet, ihm dieselbe Ehre zu erweisen. Nun setzte er sich zu den Reliquien und fing seinen melancholischen Gesang vom Neuen an. Ich war so ergriffen, daß ich mich der Thränen nicht erwehren konnte, und beschwor ihn, seines Lebens zu schonen. Er schien mich nicht hören zu wollen. Sein Gesang war bei Benennung seiner Thaten immer lauter und endete mit einem fürchterlichen Geheul, wovon es im tiefen Walde grauenerregend wiederhallte; plötzlich winkte er mir scheidend mit der Hand, griff nach dem Messer, und augenblicks strömte aus einer tiefen Brustwunde des Unglücklichen Herzblut.

Meine Sinne verließen mich, ich taumelte und mußte auf dem Hügel mich setzen. Die Brust wollte mir vor Wehmuth springen. Als ich mich in etwas erholt hatte, wickelte ich den blutigen Leichnam in die Büffelhaut, bestieg mein Pferd, und jagte aus jener

Gegend. Ich hielt mich stets nach der Richtung des Windes, welchen ich aus der Bewegung der Blätter erkannte. Der unglückliche Indier hatte mich richtig gewiesen, bald wurde der Pfad mir bekannt. Schnell gespornten Rittes glaubte ich, obwohl vergebens, einer traurigen Erinnerung entfliehen zu können, und kam endlich ohne sonstige Abenteuer glücklich wieder zurück nach Neu-Orleans.

X²

Die Banknoten.

Novelle von Leopold Kordesch.

Der Sturm hatte sich außer Athem gehieft. Ich öffnete mein Fenster und sah hinaus. Der Regen hatte nachgelassen. Eilig zogen die Wolken über die hohe Kathedrale, die mir gerade gegenüber in ernster Athümlichkeit schimmerte, vom Winde gepeitscht, dahin; über der Stadt aber herrschte eine ruhige Stille, nur durch das immer schwächer werdende Rauschen des Regenwassers unterbrochen. Ich war nicht in der besten Laune. »Jetzt da es Abend wird, und heute nichts mehr gethan werden kann, hört des Sturmes Brausen auf!« schmolte ich, das Fenster verdrießlich zuschlagend, und warf mich in einen Sessel.

Schon Vormittags war ich in der Residenz angekommen. Die Erhebung eines Vermächtnisses von einem Dufel, der mich zu seinem Erben bestimmte, und die Ablieferung einiger Depositengelder war es, was mich diesmal in die Residenz brachte. Mein Vater, Amtsverweser in Belinrode, hatte eigentlich das Geld selbst abholen wollen. Allein, als eine Aufforderung des Banquiers D. anlangte, das bei ihm deponirte Geld zu erheben oder zu verzinzen, war er so sehr in Geschäften vergraben, daß er mir, dem kürzlich avancirten Rentmeister, da ich ohnehin in die Residenz zu reisen hatte, unter Einem den Auftrag zur Erhebung des Geldes beim Banquier ertheilte.

Mir konnte nichts Erwünschteres kommen; denn seit den fünf Jahren, als ich von der Akademie weg war, konnte ich nie die Zeit zu einer Reise in die Hauptstadt erübrigen. Freudig hob sich mein Herz, als mir die wohlbekannten Thürme im Morgengolde entgegen glänzten.

»Zum goldenen Anker!« befahl ich dem fragenden Schwager, als wir die Thore passirten, und dahin ging es im lustigen Trabe. Hier kannte mich Niemand; denn der vorige Wirth war ausgezogen. Ich blieb zum Essen und wollte dann sogleich an meine Geschäfte. Aber o weh! kaum war ich vom Speisesaal auf mein Zimmer gekommen, als ein heftiger Windstoß an den Fenstern anzufragen schien, ob sie auch wohl aushalten können, was da kommen sollte. Der heftigste Sturm brach aus. An ein Ausgehen war nun nicht zu denken.

In Verzweiflung darüber packte ich meinen Mantelsack aus, und fand zum großen Troste Professor

Wenzels: »Mann von Welt« darin. Mag der Himmel wissen, wie das Buch mit auf die Reise gekommen war. Genug es war da, und mir ein willkommener Zeitvertreiber.

Wo soll ich nun hin? fragte ich mich, als mir die plötzlich lichter gewordenen Wände verriethen, daß der Sturm endlich das Feld geräumt habe, und zog an der Klingel. Als bald guckte ein blonder Lockenkopf zur Thüre herein, nach meinen Befehlen sich erkundigend. »Was bekommen wir heute im neuen Theater zu sehen, schönes Kind?« fragte ich die niedliche Kleine. »Gleich« lächelte sie und verschwand. Nun, wenn ich vom ganzen Tage nichts haben kann, soll doch der Abend mir nichts verkümmern, dachte ich, und zündete um Vieles munterer meinen Türkenkopf behaglich an.

Die Blonde war indessen eingetreten, legte den Theaterzettel auf den Tisch, knirzte und wollte entschlüpfen. »Nicht eher, mein Blondchen, rief ich vortretend, bis ich eine kleine Relation über das spielende Personale aus deinem schönen Munde habe, und wies auf das Blatt. Es war Doktor Müllners »Schuld,« mein Lieblingsstück.

»Verzeihung!« bat sie, ich kenne Niemanden, als Demoiselle Werben, die Ihnen ohnehin schon bekannt ist. »Mir?« warf ich verblüfft ein »daß ich nicht wüßte!« »Nicht? haben Sie ihr denn nicht das galanteste Kompliment gemacht vor der Hausthür, als sie eben von der Probe kam heute früh?« lachte die Kleine recht boshaft. »Die Dame im blauen Kleide?« fragte ich, und mochte wohl ein wenig roth geworden seyn. »Dieselbe! sie wohnt ja nur 3 Thüren weiter vorne im Gange« referirte lachend die Blonde, wand sich los und entsprang.

»So sey denn willkommen, köstlicher Abend!« jubelte ich froh, warf den Mantel um, und fuhr mit dem Finger am Blatte sie suchend herum. »Ferta also Ferta die Hochländerin! herrlich! göttlich!« rief ich begeistert und stürzte fort.

Es war ganz heiter geworden. Von allen Seiten rollten Wagen gegen den Theaterplatz. Im eiligen Gedränge folgten Damen und Herren; auch ich. Das Haus war voll, und das Orchester hatte bereits angestimmt. Ich konnte den Anfang kaum erwarten, und hätte dem geschäftigen Kapellmeister in die Haare fallen mögen, als er seine Overture aus la Straniera da capo kommandirte. Endlich flog der Vorhang auf! Ich sorgnethirte trotz Einem!

»So sendet gleich zu Hof

»Einen Boten, der mir sagt,

»Wenn er sie gewahrt vom Weiten!«

sprach Elvire am Schluß des Monologs, in der ersten Scene, und herein trat hoch und hehr, wie eine Königin, und doch wieder so mild — Ferta, die schöne nordische Gräfin! Ein vernehmliches Ah! entfuhr nicht nur mir, gewiß dem ganzen Parterre.

Und nun sah ich ein Spiel, hörte einer Stimme Wohlklang, der an den leisesten Saiten meines wonneschwimmenden Herzens harmonisch wiederhallte. Als sie jetzt in der ersten Scene des zweiten Actes, wie Hugo ihr gesteht, er sey nicht ihr Bruder, mit rührendem Schmerze ausrief: O leb' wohl, mein gold'ner Frieden! — fühlte ich nur zu tief, daß der meinige schon längst entflohen war.

Das Stück ging zu Ende. Der rauschendste Beifall und die vollste Anerkennung lohnte die vortrefflichen Leistungen des braven Personals. Da glaubte ich bemerkt zu haben, daß der Blick der Wunderholden sauft auf mir geruht habe, als sie sich dankend gegen das Parterre verneigte. Wer war mir im Glücke gleich? Morgen mache ich ihr meine Aufwartung, und koste es was es wolle! schwur ich halblaut, dem Strome folgend, der vergnügt sich hinauswälzte aus Thaliens Tempel.

Plötzlich klopfte mir Jemand auf die Achsel, und: »Du hier, Ludwig? und noch nicht bei mir gewesen!« rief verweisend und mich fest am Arm fassend ein sehr vertrauter Akademiefreund von mir, der nun in der Residenz bei der Hofbuchhaltung eine sehr glänzende Stelle durch Vermittlung seines Oheims, des alten Landmarschalls, bekleidete. Meine Entschuldigungen halfen nichts; und als ich ihm erklärte, ich müßte nach Hause, wurde er ordentlich böse und zerrte mich am Arme mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonntagsfeier in England.

Mit schellem Auge blickt man oft auf die sonderbaren Handlungen der Engländer, und doch ist beinahe kein Volk in Europa zur Erfüllung seiner Religionspflichten so verhalten als eben England. Zur Zeit der Königin Elisabeth waren die Gebote wegen der Sabbatfeier sehr strenge. Wer des Sonntags — Krankheitsfälle ausgenommen — nicht in das Bethhaus ging, mußte zu Gunsten der Armen einen Schilling — wer das Bethhaus durch einen Monat nicht besuchte, 20 Pf. Sterling an die Krone zahlen, und wer einen Menschen, der nicht in die Kirche ging, in seiner Wohnung behielt, wenn auch nur auf eine Nacht, mußte die Strafe von 10 Pf. Sterling entrichten.

Zu den Zeiten Jakobs und Karls I. richtete man sich nach dem Vergnügungsbuche, worin alle erlaubten Vergnügen genau angegeben waren, als: Tanzen, Bogenschießen, Springen, Voltigiren, Blumenpiel, Mohrentanzen 2c. Doch alles dieses durfte erst nach dem nachmittägigen Gottesdienste seinen Anfang nehmen.

Diese Art, den Sonntag zu feiern, blieb auch während der bürgerlichen Kriege unter dem Protektorate Cromwells. Als Georg III. den Thron bestieg, erging eine Verordnung, worin eine strenge Feier des Sonntags anbefohlen, und alles Spiel ver-

boten wurde. Dieses Gebot wurde so streng befolgt, daß man nicht einmal einen Barbier zur Abnahme des Bartes an einem Sonntage finden konnte.

Als die gegenwärtige Königin Victoria zum Throne gelangte, wurde gleich unter andern Vorkehrungen Georg des III. Verfügung hinsichtlich der Sonntagsfeier ins Gedächtniß zurückgerufen, welche man zwar nicht mehr so streng befolgt; doch ist die Stille, welche an einem Sonntage in dem sonst so lärmvollen London herrscht, jedem Fremden auffallend. Selbst der Freidenkteste achtet den Sonntag so hoch, daß er an diesem Tage weit entfernt ist, einem Bagnale beizuwohnen. Die Leute vom guten Tone machen am Sonntage einander Besuche und spielen Karten, um sich die Langweile zu vertreiben. Kaufleute und Krämer suchen ihre Vergnügungen auf dem Lande, Handwerker und Tagelöhner besuchen geräuschlos die Thee- und Bierschenken; Schauspiele aber, Musik, Tanz und alle rauschenden Vergnügungen sind an diesem Tage an allen öffentlichen Orten streng untersagt.

Staaten! das große Volk Britanniens erkennt die Nothwendigkeit einer Religion und feiert so den Sonntag.

Revue des Mannigfaltigen.

Der König von Neapel soll beschlossen haben, in Pompeji ein Haus ganz im antiken Stil, mit allen seinen innern und äußern Einrichtungen erbauen zu lassen, damit den Nachkommen auf diese Art ein Andenken an die fast 2000 Jahre lang verschüttet gewesene Stadt überliefert werde.

In Folge sehr genauen Nachforschungen über den Zustand eines Theils des weiblichen Geschlechtes haben sich folgende Resultate ergeben. Die Zahl der Courtisanen in London beläuft sich auf mehr als 8000. Es gibt 15000 Mädchen unter zehn Jahren, die keinerlei Subsistenzmittel und keine Wohnung haben, und die größtentheils zu Lastern aller Art abgerichtet werden. Die Zahl der Dienstmädchen beträgt 165752, von denen jedes im Durchschnitt nur 462 Tage in dem gleichen Dienst bleibt, so daß es täglich 358 gibt, welche einen andern Dienst antreten. Auf 15 Mägde kommen sieben vom Lande oder aus den Provinzen.

Shakespeare's Haus ist dem Boden gleich gemacht worden, um eine Eisenbahn darüber hinzuzuführen. Der Eigenthümer hat schon früher den einzigen, noch übrigen Baum, den der Dichter gepflanzt, umgehauen, um — Shakespeare'sche Tabaksdosen daraus zu machen, die ihm viele tausend Pf. Sterling eingebracht haben sollen.

Im Mai 1827 fand ein heftiges Gefecht zwischen den Griechen und Türken hinter Athen statt, das sich mit einer Niederlage jener, und besonders dem Tode vieler Sulioten, der Blüthe griechischer Tapferkeit und Unerfrohenheit, endete. Ein Verwandter des unsterblichen Markos Botfaris, des Leonidas des neuen Griechenlandes, sah die Flucht der Griechen — aber nicht

der Sulioten! — Die Kleider mit Blut bespritzt, reitend auf einem Pferde, das er dem Feinde entrisen hatte, rief er den Griechen zu: »Wohin flieht ihr? unsere Brüder sind gemordet!« Und da Niemand ihn hörte, hielt er einige Augenblicke an, Thränen entströmten seinen Augen, und er rief: »Lieber will ich mit meinen braven Gefährten sterben, als mit euch schamlosen und feigen Memmen leben!« Sprach's, und eilte in das Gebränge der Feinde und verschwand. Alle Sulioten waren geblieben, nur er, Georg Drakos, ward gefangen genommen. Nach dem Gefechte ward er vor Reschid, den feindlichen Heerführer, gebracht. »Ich bin Georg Drakos,« sprach er, »mein Säbel hat mehr als hundert Köpfe der deini-gen gespalten; warum zögerst du? Nimm mir das Leben!« Der Pascha aber erwiderte: er werde ihn nach Konstantinopel senden, damit sich der Sultan an seinem Publick weiden könne. Da sprach Drakos: »Weißt du nicht, daß du nur über einen Sklaven, aber nicht über einen freien Mann gebieten kannst?« zog einen Dolch unter seinen Kleidern hervor, und stieß ihn sich in die Brust.

Frankland berechnete schon im Anfange unsers Jahrhunderts den Effectivbestand aller Theatermitglieder in Paris auf 22000 Köpfe und doppelt so viel Füße, nämlich Alles mitgerechnet, was nur irgend wie mit dem Theater zusammenhängt. Ob denn dies Heer von Köpfen, Leibern, Beinen seitdem gewachsen seyn mag?

Der einzige ägyptische Königsarg, der bis jetzt entdeckt worden ist, befindet sich im brittischen Museum. Er gehörte früher zur Salt'schen Sammlung. Die Stelle in der Hieroglyphen Reihe auf dem Sarge, die sonst den Eigennamen des Verstorbenen enthält, nimmt hier der königliche Titel ein. Gegenwärtig liegt aber in dem Sarge die Mumie eines Priesters aus späterer Zeit. Er ist beinahe 4000 Jahre alt.

Charade.

Erste Silbe.

Groß und klein, in unermess'ner Zahl
Treff' ich in die Welt in tausend Formen,
Geh' mich ihr zur selbstbelieb'gen Wahl,
Seufze manchmal unter strengen Normen.
Wißt du Geist, ich kann ihn dir gewähren,
Auch stimm' ich zur Luft — erpresse Sähren,
Langeweile selber bring' ich auch;
Doch sehr oft vergiftend ist mein Hauch.

Zweite Silbe.

Als Symbol des Alters siehst du mich,
Kennst im Glanz mich in der Krieger Scharen;
Auch die Priesterwürde deute ich;
Mein bedarf man bei gewissen Waren.

Das Ganze.

Nur durch mich gibst du den Fernen Kunde
Ich nur leite Alles in der Kunde:
Selbst wenn du errathend sprichst das Wort
Flieg' im Wort' ich durch des Mundes Port.

L. —

Auflösung des Räthfels im Blatte Nr. 14.

Feuerwächter.